

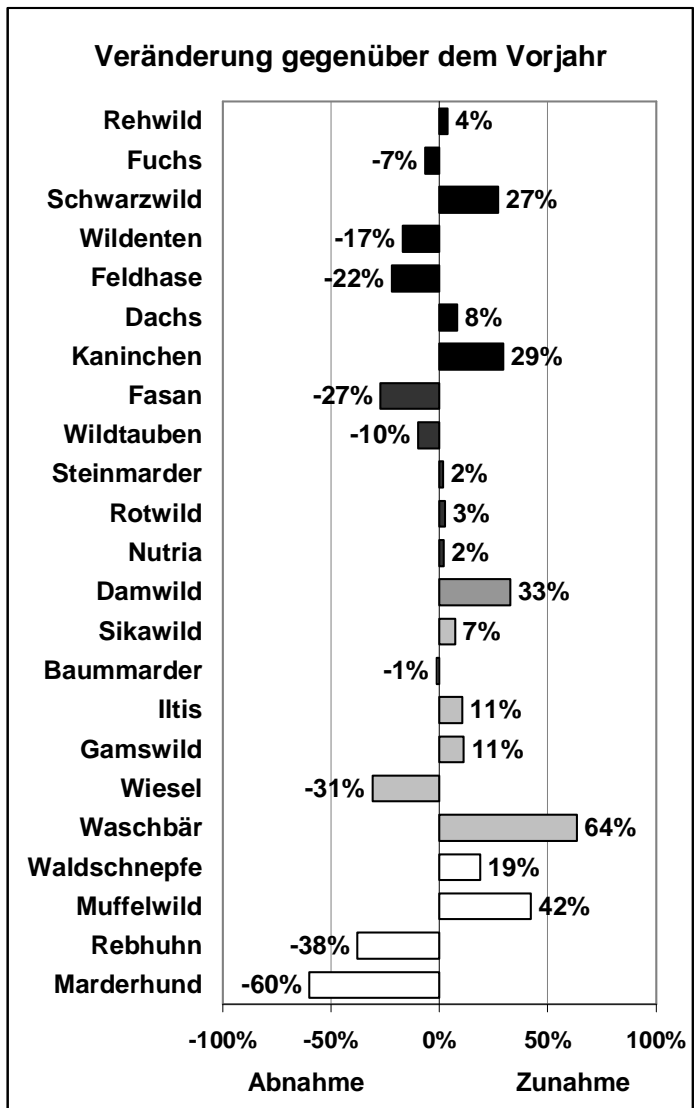
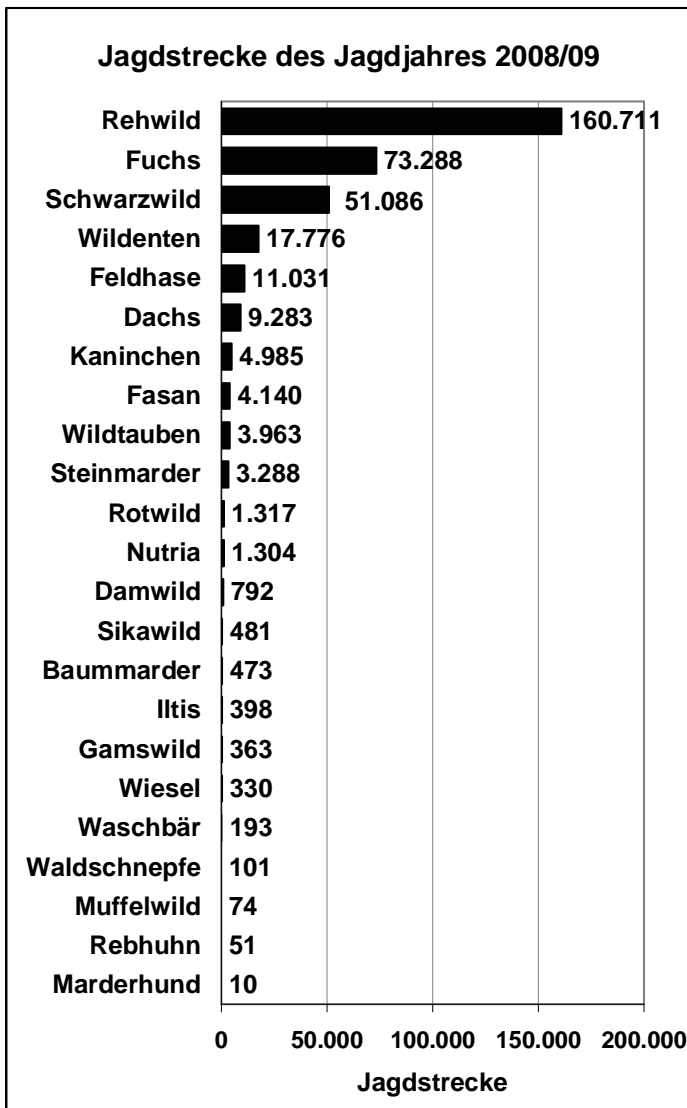


LANDWIRTSCHAFTLICHES ZENTRUM
FÜR RINDERHALTUNG, GRÜNLANDWIRTSCHAFT, MILCHWIRTSCHAFT,
WILD UND FISCHEREI BADEN-WÜRTTEMBERG (LAZBW)

WILDFORSCHUNGSSTELLE AULENDORF

88326 Aulendorf, Telefon 07525/942340

Die Jagdstrecke des Jagdjahres 2008/09: Viele Rekorde!

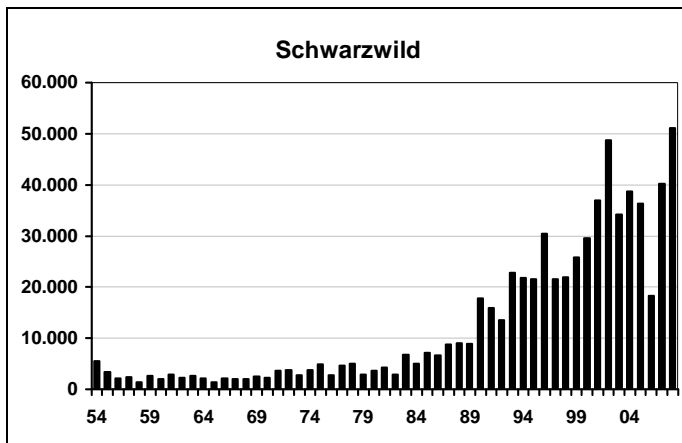


Im vergangenen Jagdjahr wurden bei elf Wildarten Rekordstrecken erzielt. Den zahlenmäßig größten Anstieg gab es beim Schwarzwild. Gegenüber dem Vorjahr stieg die Strecke um fast 11.000 Stück. Das entspricht einer Zunahme um fast 27%. Aktuell verzeichnen wir die höchste Schwarzwildstrecke seit Beginn der Aufzeichnungen 1935. Zwar gibt es auch Bereiche in Baden-Württemberg, in denen die Strecke rückläufig war, z.B. in den Landkreisen Böblingen, Stuttgart, Reutlingen und Heidenheim. In den meisten Landkreisen ist die Strecke jedoch deutlich

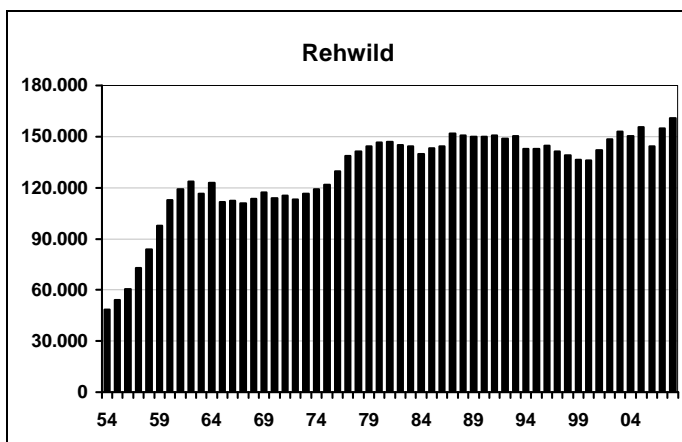
angestiegen. Die größte Zunahme ist im Kreis Ludwigsburg zu verzeichnen, wo sich die Strecke gegenüber dem Vorjahr mehr als verdoppelt hat. Innerhalb Baden-Württembergs ist Schwarzwild ungleichmäßig verteilt. Auf Landkreisebene reicht die Schwarzwildstreckendichte (erlegte Sauen pro 100 ha Jagdfläche) von 0,26 im Kreis Ravensburg bis zu 4,3 im Enzkreis (die Stadtkreise Baden-Baden und Pforzheim liegen sogar noch höher). Auf Naturraumbene reicht die Spannweite von 0,06 Sauen/100 ha Jagdfläche im Westallgäuer Hügelland

bis über 4,6 Sauen/100 ha Jagdfläche im Naturraum Bergstraße und bis über 4,4 im Schönbuch und Sandstein-Spessart.

Die Zahl der Verkehrsverluste beim Schwarzwild ist gegenüber dem Vorjahr nur gering angestiegen. Betrachtet man die Entwicklung der Verkehrsverluste als einen (von der Bejagung unabhängigen) Weiser für die Bestandsentwicklung, so hat sich der Eingriff in den Schwarzwildbestand gegenüber dem Vorjahr verstärkt. Ob dies schon ausreicht, um den Bestand zu regulieren, hängt auch von der Situation im Herbst und Winter ab. Bei guter Baumast und einem milden Winter kann das Schwarzwild sein hohes Reproduktionsvermögen ausspielen und starke Eingriffe in den Bestand wieder ausgleichen. Vor diesem Hintergrund kommt der Bejagung auch im aktuellen Jagdjahr wieder hohe Bedeutung zu. Zur effektiven Wildschadensverhütung gehört an erster Stelle eine intensive Bejagung und erst an zweiter Stelle Abwehrmaßnahmen.



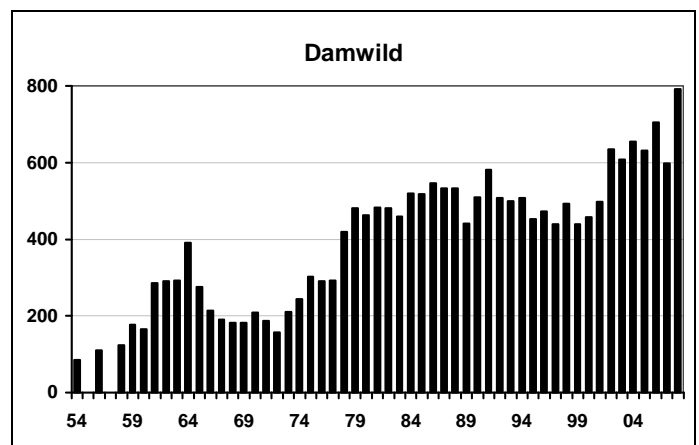
Bei allen Schalenwildarten sind die Strecken gegenüber dem Vorjahr angestiegen, wenn auch nicht überall so stark wie beim Schwarzwild. So wurden auch beim Reh-, Dam-, Sika- und Muffelwild die jeweils höchsten Strecken im Aufzeichnungszeitraum erreicht.



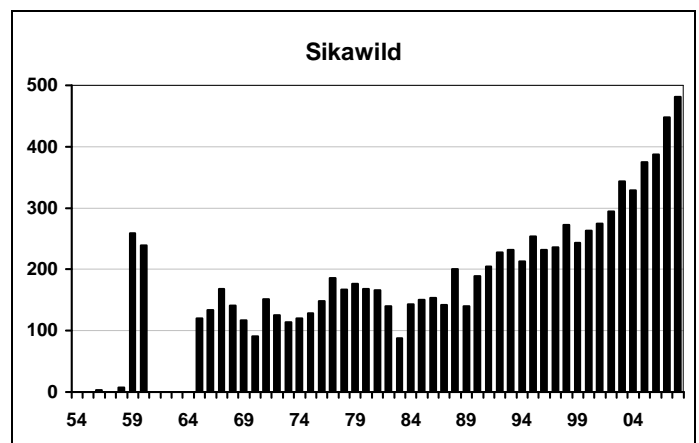
Im abgelaufenen Jagdjahr wurden erstmals mehr als 160.000 Rehe gemeldet. Während die Zunahme bei den privaten Jagdbezirken 3 % betrug, stiegen die Strecken in den staatlichen Jagdbezirken um 7 %.

Ob das Forstliche Gutachten zum Abschussplan hier eine Rolle spielt, kann nur vermutet werden. Jedenfalls lagen in den letzten neun Jahren die Strecken im dritten Jahr der dreijährigen Abschussplanung immer über denen der vorangegangenen zwei Jahre. Auch die Zahl der Verkehrsverluste hat mit 19.055 überfahrenen Rehen im Jagdjahr 2008/09 einen neuen Höchststand erreicht. Der Anteil der Verkehrsverluste an der Jagdstrecke beträgt in den letzten Jahren 12 %.

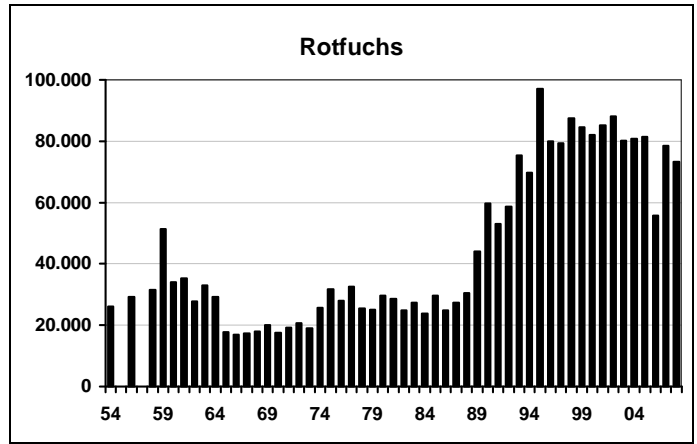
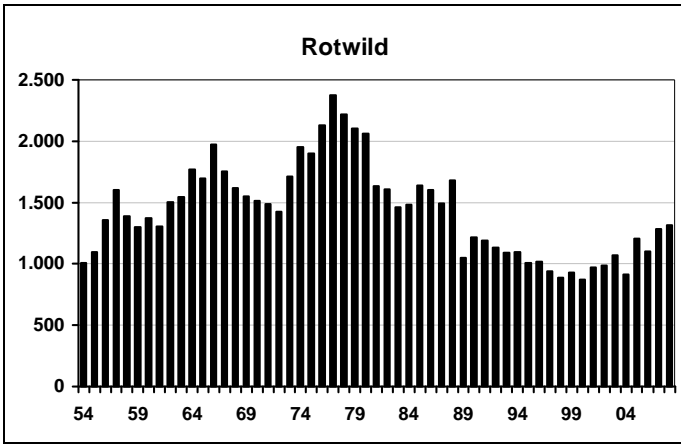
Damwild hat im Trend seit Beginn der Aufzeichnungen zugenommen. Besonders stark war der Anstieg im Kreis Tuttlingen (Immendingen). Allerdings war hier im Jahr zuvor die Strecke auch deutlich eingebrochen. Im Hohenlohekreis ist die Damwildstrecke weiter angestiegen und hat sich in den letzten zehn Jahren verdreifacht.



Einen weiter zunehmenden Trend zeigt die Strecke des Sikawilds. In den letzten 20 Jahren hat sich der Abschuss fast verdreifacht. Trotzdem werden die Abschüsse im wesentlichen aus den gleichen Gemeinden gemeldet, d.h. aus den Jagdstrecken ist keine Vergrößerung des Verbreitungsgebiets abzuleiten.

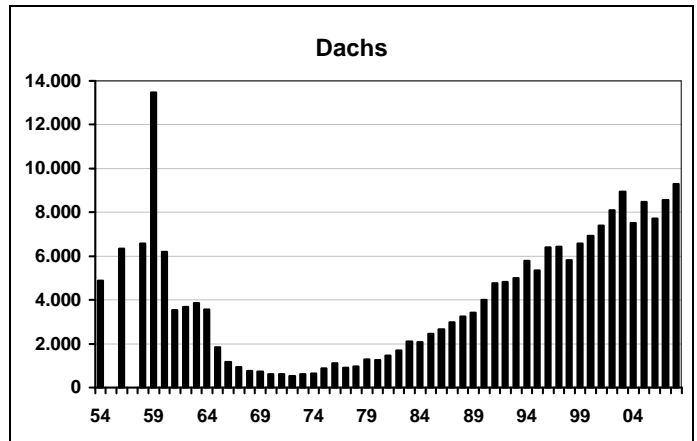
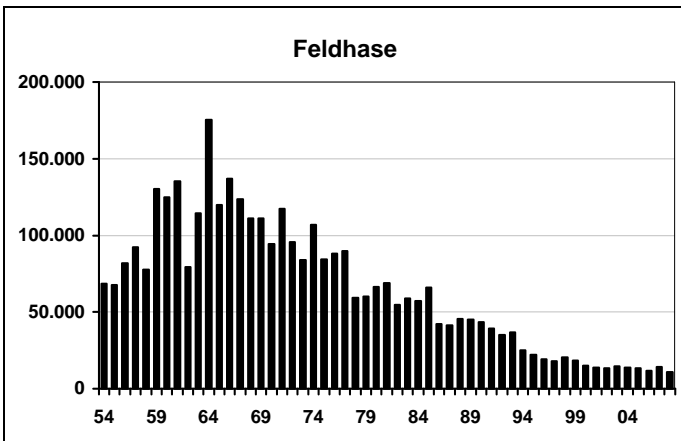


Beim Rotwild wurde die höchste Jagdstrecke der letzten zwanzig Jahre erreicht. Die Entwicklung wird maßgeblich durch das Rotwildgebiet Nördlicher Schwarzwald bestimmt, wo 57 % der Landesstrecke erzielt wurde.



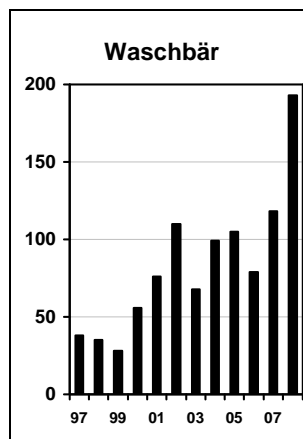
Einen Rekord, allerdings in negativer Hinsicht, stellen die Strecken bei einigen Niederwildarten dar. Bei Feldhase, Wildtauben und Wiesel wurden die niedrigsten Strecken seit Beginn der Aufzeichnungen gemeldet. Auch das Rebhuhn erreicht ein Streckenminimum. Auf die Bejagung des Rebhuhns wird vielerorts auf freiwilliger Basis bereits seit vielen Jahren ganz verzichtet. Mehr als 50 % der gemeldeten Rebhuhnstrecke im Jagdjahr 2008/09 wurde nicht geschossen, sondern war Fallwild.

Die Dachsstrecken steigen seit 1972 an. Wurde damals noch diskutiert, ob der Dachs auf die Rote Liste kommt oder nicht, so haben wir heute die Situation, dass der Dachs vielerorts schon fast als Schädling angesehen wird und in vielen Jagdpachtverträgen als wildschadensersatzpflichtige Wildart mit aufgenommen wird. Die Dachsschäden sind jedoch meist kleinräumig und nicht bedeutend.



Beim Feldhasen wurde aktuell die niedrigste Strecke seit 1935 erzielt. Allerdings zeigen die Ergebnisse der Scheinwerferzählungen im Rahmen des Niederwildzensus für die letzten Jahre einen konstanten Grundbestand im Frühjahr. Einer der Gründe für die rückläufige Jagdstrecke ist demnach vermutlich auch eine nachlassende Bejagungsintensität. Wie für andere Offenlandbewohner haben sich die Lebensbedingungen für den Feldhasen sicher nicht verbessert, denn im Zuge des Booms der nachwachsenden Rohstoffe sind in jüngster Zeit viele gut als Lebensraum geeignete Flächen wie Grünland oder Dauerbrachen in Maisfelder zur Biogasgewinnung umgewandelt worden. Die Fuchsstrecke ist langsam wieder rückläufig. Allerdings sind die Zahlen der Verkehrsverluste im Trend ansteigend. Entweder nimmt die Bejagungsintensität ab, so dass trotz zunehmender Dichte weniger erlegt werden oder die Füchse suchen vermehrt Siedlungen auf und werden dabei überfahren.

Ebenfalls Rekordstrecken wurden bei Waschbär und Nutria erzielt. Diese Wildarten unterliegen jedoch erst seit 1996 dem Jagdrecht, dementsprechend liegen die Strecken auch nur für zwölf Jahre vor. Beim Waschbär ist nicht nur die Jagdstrecke deutlich angestiegen, auch die räumliche Ausbreitung hat sich verändert. Wurden 1997 aus 16 Gemeinden Abschüsse gemeldet, waren es im abgelaufenen Jagdjahr bereits 70 Gemeinden.



Andreas Elliger